

Rutschbahn

Autor(en): **Stamm, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 49, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

6. Dezbr. 1919

Rutschbahn.

Von Karl Stamm.

Ein bunter Clown von den Tribünen schreit:
Nur immer reinspaziert! Besiegt die Zeit!
Hoch Berg und Tal! Durch Tunnel! Ueber Brücken!
Besiegt die Zeit! Ihr werdet euch beglücken!
Man staut sich ein, man reißt sich um Billette.
Wir warten Stunden, warten um die Wette,
Indes vor unsern Augen Rädergondeln sausen,
Wir hören sie im Kartonberg verbrauchsen.
Ein Wagen schiebt sich unter unsere Beine,
Auf Leinwand links und rechts gemalt erzittern Steine,
Das gibt uns auf die Fahrt ein Lächeln mit.
Hui! Saust's zu Tal! Schwellen und Balken schüttern.
Die eisernen Gelenke krachen, splintern.
Und einer schreit: „Hier brach der Berg zusammen.
Sanft ruhn die Toten, die darin verschlammten!“
Gebirg wirft weiße Segen Schnee hernieder,
Ein Wassersturz, Alpdörfer läuten nieder,
Wir rollen fort und rollen ohne Ziel.
Ein Grausen fröstelt . . . Sort! Es ist nur Spiel!
Sind wir noch eingeschient? Es fliehn die Gleise . . .
Bah! Kreu dich doch! Hoch lustige Weltenreise!

Der Vormann im Gestänge reißt und ruckt.
Hinüber schleudert uns ein Viadukt.
Wir staunen, leuchten ob der Wunderkraft,
Die spielend uns dem harten Grund entrafft.
Schwarz fällt der Berg vor uns. Der Vormann schreit:
„Der große Tunnel! Hoch! Besiegt die Zeit!“
Aufdröhnen, donnern, speien enge Wände.
Juchrufen! Angstgeschrei! Verkrallte Hände!
Es ist nur Spiel. Doch alle Hölle schleßen
Die Riegel auf und fauchen, brüllen, heßen.
Es packt uns im Genick und hemmt und hemmt —
Wir sind von eisigem Schweiß überflutet. . . .
Da donnert unser Zug durch Sonnenmatten.
Es ist nur Spiel. Doch aus dem Tunnel Schatten
Ein Arbeiter, zwei, drei! . . . Steine in Händen!
Es ist nur Spiel. . . . Und langsam wenden
Die Drei sich um. . . . Ich spür den Stein im Nacken,
Süß! einen Toten mir das Haupt vom Rumpfe hacken,
Es ist nur Spiel! Wir spielen jetzt die Kühnen!
Der bunte Clown schreit, speit von den Tribünen:
[Besiegt die Zeit!

(Mus.: „Der Ausbruch des Herzens“. Verlag Rascher & Cie., Zürich, 1919 — vergleiche Rezension.)

Der unnütze Mensch.

Erzählung von Ruth Waldstetter, Bern.

Berlin W., 12. Oktober 1915.

Liebe Schwester Nina!

Ich bin zu Hause eingezogen, vor zwei Stunden. Ich werde Ihnen das alles schildern, wie Sie es wünschten, sobald die Müdigkeit weg ist. Mit dem Geist bin ich noch nicht hier, sondern immer im Lazarett, bei den Kameraden, bei Ihnen, Schwester Nina, bei Ihnen.

Nur eins will ich Ihnen noch erzählen. Ich las während dem Transport eine Broschüre über Kriegsbeschädigtenfürsorge. Auf der letzten Seite stand da: „Ein kleiner Prozentsatz von traurigen Existenzen, die zu keiner Arbeit mehr zu

ertüchtigen sind, wird ja immer bleiben; aber die Wunder der modernen Technik und Chirurgie haben ihn auf ein Mindestmaß beschränkt.“ Jetzt wissen Sie, wohin ich gehöre.

Ich glaube, mein Schreiben ist unleserlich — meine Hand so schwer.

Ihr Georg,
ein unnützer Mensch.

Reserve-Lazarett D. II, 15. Okt.

Lieber Herr Neumann!

O, wie schreiben Sie mir! Ich sollte bei Ihnen sein und Ihnen einen großen Irrtum ausreden. Spüren Sie